Vorschlag bei Regenwetter: Ins Museum!

Autor(en): **Anderegg, Roger**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 45: **Ferien in der Schweiz**

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-616595

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ROGER ANDEREGG

Vorschlag bei Regenwetter: Ins Museum!

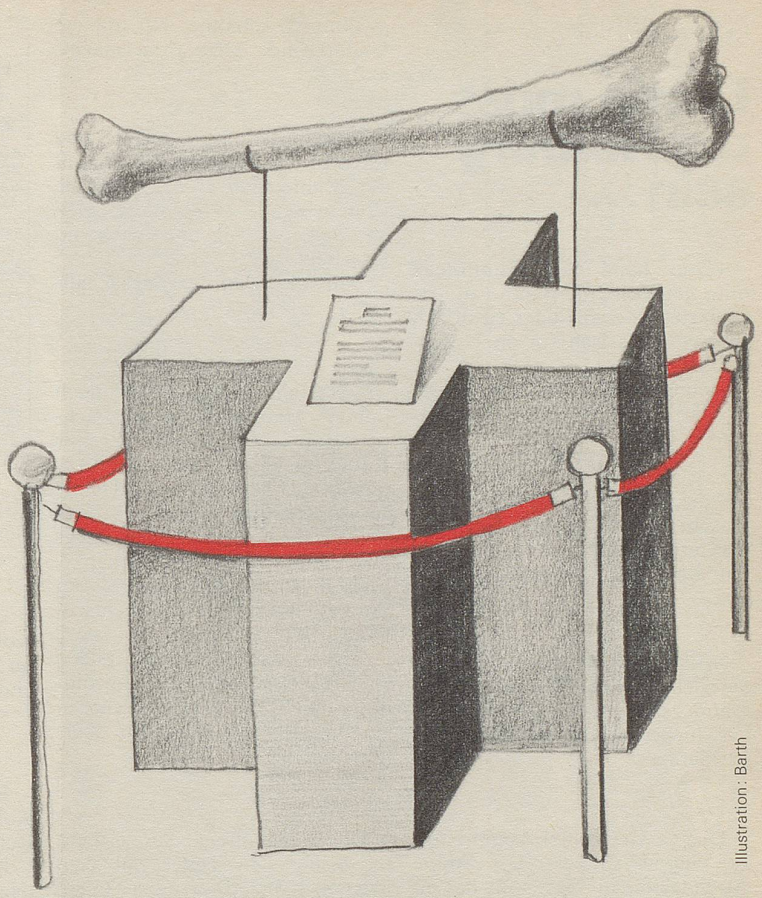

Illustration: Barth

VERREGNETE FERIEN SIND ÜBERALL und für jedermann ein wahrer Horror. Ausgenommen in der Schweiz. Hier braucht es selbst in einer dreiwöchigen Regenperiode niemandem langweilig zu werden, denn das Land im Herzen Europas weist eine Vielzahl von Museen auf, ja man könnte beinahe sagen, es sei ein einziges grosses Museum. Wohl das stolzeste Museum der Schweiz ist das Nationalmuseum, das sich in herrlicher Lage am Berner Bundesplatz breitmacht und alljährlich von Heerscharen von Touristen besucht wird. Die freundlichen Museumswärter, die man hier Weibel nennt, führen die Gäste gerne durch die Korridore, über Treppen und Galerien. Wenn der Besucher Glück hat und gerade eine sogenannte Session im Gange ist, wie man hierzulande das mehrmals jährlich stattfindende Treffen der eidgenössischen Museumswärter nennt, wird er manch guterhaltene Kostbarkeit entdecken. Die Tatsache, dass die Altertümer hier offen und nicht, wie sonst üblich, hinter Glas präsentiert werden, beweist den weltoffenen Geist der Schweizer. Das Berner Nationalmuseum ist übrigens in sieben Sektionen unterteilt, und jeder steht ein Kustos vor; besonders das *E*idgenössische *M*useum *D* verdient mit seinen wertvollen Vitrinen das Interesse des Altertumsforschers.

Neben Bern weisen natürlich auch alle anderen grösseren Schweizer Städte bedeutende Museen auf. In Basel zieht zum Beispiel das Pharmazeutische, in Genf das Ethnographische und in Rorschach das Humormuseum alljährlich Zehntausende von Besuchern an. Am Zürcher Paradeplatz finden wir das Bankenmuseum, dessen interessanteste Räume, die tiefen Keller mit den schwerbewachten Vitrinen, allerdings nur bei frühzeitiger Voranmeldung und einwandfreien Referenzen besichtigt werden können. Zürich ist auch der Sitz des sehenswerten Erziehungsmuseums, dessen rühriger Kustos Gilgen weit über die Grenzen der Stadt hinaus als eifriger Konservator bekannt ist.

In Leutschenbach, einem Vorort von Zürich, kann man das sehr modern eingerichtete Schweizer Telemuseum (nicht zu verwechseln mit dem Tellmuseum in Bürglen/UR) besuchen. Auch hier bemüht man sich, Traditionen zu pflegen und das Alte zu würdigen, indem man allabendlich das Bild vergangener Zeiten wieder aufleben lässt.

Schon aus dieser gedrängten Zusammenstellung, die keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, ersieht der ausländische Gast, dass die Schweiz ein überaus museenfreundliches Land ist. Fast ausnahmslos jedes Städtchen und jedes grössere Dorf verfügt über sein eigenes Museum, und es lohnt sich, auf Entdeckungsreise zu gehen. Welch prächtige Kleinode, welche Vielzahl von Fossilien! Ueberall in diesem Lande wird konserviert und restauriert, und der Unternehmungslustige kann unverhofft auf wahre Raritätenkabinette stossen, durch die kaum je der Zugwind des 20. Jahrhunderts weht.

Wer also auf den Geschmack gekommen ist und auch bei schönem Wetter nicht mehr auf mindestens einen Museumsbesuch pro Tag verzichten möchte, dem bietet sich eine ideale Möglichkeit: unsere zahlreichen Freilichtmuseen. Auch in dieser Beziehung hat die Weltstadt Zürich einiges zu bieten: ihr gigantisches Verkehrsplanungsmuseum, das sich über die ganze Stadt erstreckt, geniesst internationalen Ruf. Weit ruhiger und idyllischer geht es da im grössten schweizerischen Freilichtmuseum zu, im Lande Appenzell, wo sich die Männer, getreu alter Tradition, noch immer standhaft weigern, den Frauen das Stimm- und Wahlrecht zu gewähren und sie damit, wenigstens formaljuristisch, zu menschlichen Wesen zu erklären. Immer wieder besuchen ausländische Delegationen dieses Fossil; erst kürzlich führte Kustos Broger eine Abordnung aus Obervolta durch sein museales Ländli, die über so viel Liebe zur Antike nicht aus dem Kopfschütteln herauskam.

Allerdings: Ganz unbestritten ist die Stellung Appenzells als bevorzugtes Freilichtmuseum nicht mehr. Einflussreiche Kreise aus der Touristikbranche haben kürzlich im Berner Nationalmuseum, dem eigentlichen «Dachmuseum» des Landes, den Wunsch vorgetragen, die Zollhäuschen an den Grenzen der Schweiz zu schleifen und durch einfache Stühle zu ersetzen – durch Stühle, auf denen in naher Zukunft anstelle der Zollbeamten die nationalen Museumswärter Platz nehmen werden. Eine geeignete Uniform wird gegenwärtig entworfen.